

Philipp Melanchthon über sich und Martin Luther

Was schrieb Melanchthon im April 1548 an Christoph von Karlowitz?

Von Hans Kurig

Auf die dringende Mahnung hin, die Ausgleichsbemühungen des Kurfürsten Moritz (1521, 1541-1553) mit dem Kaiser und den Altgläubigen zu unterstützen, erklärt Melanchthon seine Bereitschaft zum Frieden und zur Verständigung mit einem Nachdruck, der den Eindruck erweckt, als empfinde er die Ermahnung als eine Zumutung bei seiner allseits bekannten Friedensliebe. Der Brief des kurfürstlichen Hofes ist nicht erhalten. Wir können seine Tendenz aber der Antwort entnehmen, die Melanchthon mit seinem Schreiben vom 28. April 1548 dem kursächsischen Rat Christoph von Karlowitz (1507-1578) erteilte.

Zwei Jahre nach dem Tode Luthers und ein Jahr nach der Niederlage des Kurfürsten Johann Friedrich (1502, 1532-1547, 1554) in der Schlacht bei Mühlberg gegen Karl V. (1500, 1519-1556, 1558) und dem Verlust seiner Kurwürde an den Vetter Moritz aus der albertinischen Linie verlangten die Verhältnisse eine neue Ordnung, die der Kaiser seit dem 1. September 1547 auf dem Reichstag in Augsburg betrieb. Da er bei den Evangelischen eine Anerkennung des seit 1545 tagenden Konzils von Trient nicht erreichen konnte, strebte er eine Zwischenlösung an, die unter dem Namen »Interim« den Religionsfrieden vorläufig sichern sollte. Die reservierte Haltung des neuen Kurfürsten Moritz gegenüber dieser kaiserlichen Religionspolitik wurde dem Einfluß seines Wittenberger Theologen Melanchthon zugeschrieben, und deshalb verlangte König Ferdinand (1505, 1526-1564) zeitweise dessen Auslieferung, was Moritz veranlaßte, Melanchthon auf einer Reise nach Zwickau kurzfristig in das abgelegene Kloster Altzella zu beordern und von der Bildfläche verschwinden zu lassen.

Die Vorgänge gleichen in dieser Hinsicht denen um Luther im Jahre 1521. Viele wollten Melanchthon nun in der streitbaren Rolle Luthers als Verteidiger des erneuerten Glaubens sehen. Auch am kurfürstlichen Hof sah man ihn so. Moritz mußte aber als alter Verbündeter des Kaisers eine vermittelnde Haltung zwischen der alten und der seinem Lande garantierten neuen Konfession einnehmen und entsprechend auf Melanchthon einwirken. Das wird den energischen Vorstoß seines Rates von Karlowitz veranlaßt haben. Melanchthon wußte, wie man am kurfürstlichen Hof über ihn dachte. In einem Brief vom Juni des Jahres

1548 teilt er Veit Dietrich (1506-1549) mit: Die gebildeten Leute bei Hofe sagen, daß ich die Bemühungen um das »Interim« aus Streitbarkeit untergrabe.¹ Und er läßt sich genau den Affekt bei Hofe unterstellen, den er in seiner Antwort an von Karlowitz für Luther reserviert und für sich zurückweist. Am Hof des Brandenburger Kurfürsten Joachim II. (1505, 1535-1571) stand es nicht anders, wie wir aus einem Brief an Joachim Camerarius (1500-1574) von Anfang Mai erfahren.²

Melanchthon fühlte sich durch den Brief des kurfürstlichen Rates, der ihn noch in Altzella erreichte,³ auf den Grund seines Wesens und Wirkens angesprochen; und er hat so reagiert, daß er sich rückhaltlos zu erkennen gab.⁴ Charakter und Bestrebungen des kurfürstlichen Rates standen dem nicht entgegen.⁵ Die besonderen Umstände erforderten, daß er dabei von Luther sprechen mußte, und Melanchthon tut es mit einer deutlichen Absatzbewegung von dessen Streitbarkeit. Seinen eigenen um Frieden und Ausgleich bemühten Willen setzt er betont dagegen und macht zugleich deutlich, daß dieser Wille mit Mut und Standhaftigkeit verbunden ist, die keinen wesentlichen Punkt der gereinigten Glaubenslehre aufzugeben bereit ist. Er will nicht dulden, daß die evangelischen Gemeinden durch eine Änderung der Lehre in Verwirrung gestürzt werden.⁶ Ihr unterschiedlicher Charakter ist von beiden Männern im Laufe ihres langen gemeinsamen Lebens häufig betont worden, ohne daß dies der rückhaltlosen und sogar enthusiastischen Anerkennung Melanchthons für den, der ihn das Evangelium gelehrt hat, und Luthers für den, der die erste evangelische Glaubenslehre von kanonischem Rang geschrieben hatte, Abbruch getan hätte. Für Melanchthon gilt das auch über Luthers Tod hinaus, wie Zeugnisse belegen, auf die er selbst hinweist.⁷

1 »ὅπο φιλονεικίας ὑπορύπτειν; CR 6, 945 (4264) ≙ MBW 5, 302 (5191), 20. Juni 1548 aus Wittenberg].

2 CR 6, 900 (4233) ≙ MBW 5, 286 (5152), [9. Mai 1548 aus Wittenberg].

3 Der historische Hintergrund des Briefes ist gründlich erhellt worden von Heinz SCHEIBLE: Melanchthons Brief an Carlowitz. ARG 57 (1966), 102-130 ≙ in: Ders.: Melanchthon und die Reformation: Forschungsbeiträge/ hrsg. von Gerhard May und Rolf Decot. MZ 1996, 304-332.

4 »Totum enim me tibi aperio«; CR 6, 880 (4217) ≙ MBW 5, 281 (5139.1), Melanchthon an Christoph von Karlowitz am [25.] 28. April 1548 aus [Altzella].

5 CR 7, 462 (4592) ≙ MBW 5, 513 f (5627.1), Melanchthon an Dietrich von Maltzan auf Grubenhagen am 12. September 1549 aus Wittenberg].

6 CR 6, 882 (4217) ≙ MBW 5, 281 (5139.6). Heinz Scheible hat in vielen Aufsätzen und in »Melanchthon: eine Biographie. M 1997« betont, daß man von tatkräftiger Friedensliebe und nicht von Schwäche in Melanchthons Charakter sprechen muß.

7 Siehe oben Anm. 5.

Um so größer ist die Verlegenheit, in die der den Vergleich mit Luther einleitende Satz des Briefes an von Karlowitz Mit- und Nachwelt versetzt hat. Nach dem Wortlaut einer eigenwilligen Übersetzung, die Melanchthons Gegner Johannes Stoltz (um 1514-1556) geliefert hat, soll Melanchthon mit dem Satz die für ihn selbst aber auch für den Hof wenig schmeichelhafte Begründung dafür liefern, daß er sich den Beschlüssen des Kurfürsten unterwerfen werde. Luther nämlich, der lieber seinem störrigen Eigensinn nachgab als dem allgemeinen Wohl zu dienen, habe ihm oft eine schmählische Unterwerfung zugemutet. Karl Gottlieb Bretschneider (1776-1848), der Herausgeber des 6. Bandes des »Corpus reformatorum«, hat diese Übersetzung in die Fußnote zum lateinischen Text gesetzt und ihr dadurch seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis heute eine unverdiente Verbreitung gesichert. Die Paraphrase im Regest in MBW von 1987 lautet: »M[elanchthon] wird sich der Entscheidung des Kf. fügen, wie er sich Luther fügte, auch wenn dieser lieber seiner Streitsucht frönte als dem Gemeinwohl diene.«⁸ Es hat nicht an Tadel und Entschuldigungen des Satzes bei Freunden und Gegnern gefehlt,⁹ wohl aber an einer angemessenen sprachlichen Behandlung und Übersetzung.

Der Satz lautet: »Tuli etiam antea servitutem paene deformem, cum saepe [vario lectio: semper] *Lutherus* magis suae naturae, in qua φιλονεικία erat non exigua, quam vel personae suae vel utilitati communi serviret.« Melanchthons Zeitgenosse Stoltz hat übersetzt: »hab ich mich doch vormals unter Luthero wie ein Knecht schier allzuschmähllich drücken müssen, wenn er oft mehr seinem störrigen Eigensinn, der nicht gering in ihm war, nachhinge, denn daß er seine Person, oder gemeine Wohlfahrt hätte bedenken mögen.«¹⁰

Die Struktur des Satzes wird durch die Konjunktion »cum« bestimmt. Stoltz versteht sie temporal-iterativ: wenn er oft = immer wenn. Die lateinische Grammatik erlaubt dieses Verständnis für den klassischen Sprachgebrauch nicht. Sie fordert für das cum iterativum der Vergangenheit im Hauptsatz das Imperfekt und im Nebensatz den Indikativ. Außerdem ist das Zeitverhältnis zu beachten, bei Vorzeitigkeit das Plusquamperfekt zu erwarten: »ferebam ... cum ... serviverat.«¹¹ Wollte man auf einem iterativen Sinn bestehen, müßte man die Ausnahme in

8 MBW 5, 281 (5139.3). Über Gelegenheiten, bei denen Melanchthon unter Luthers Polemik gelitten hat, siehe Scheible: Melanchthons Brief an Carlowitz, 117 f. = 319 f.

9 Siehe ebd., 102-105 = 304-307.

10 CR 6, 880 (4217) mit Anm. *.

11 [Johann] B[aptist] HOFMANN: Lateinische Syntax und Stilistik/ neubearb. von Anton Szantyr. 2. Nachdruck der 1965 erschienenen, 1972 verb. Aufl. M 1997, 621 (§ 333). 624 (§ 334).

Anspruch nehmen für das Tempus des Hauptsatzes,¹² den Modus des Nebensatzes¹³ und die Zeitenfolge. Auch das rein temporale Verständnis »damals als« erfordert den Indikativ des Nebensatzes und noch für die Ausnahme, den Konjunktiv, die Beachtung der Vorzeitigkeit.¹⁴ Melanchthon benutzt dieses *cum* mit dem Indikativ im vorhergehenden Satz: »*cum decreverit princeps, ... tacebo* (wenn der Kurfürst entschieden haben wird, ... werde ich schweigen).« Ein begründender Nebensatz, eingeleitet durch *cum* causale,¹⁵ steht zwar regelmäßig mit dem Konjunktiv,¹⁶ doch wird das Zeitverhältnis berücksichtigt: »*Nam cum is de me liberalissime meritis sit, praestandum est vicissim mihi, ...* (da er sich äußerst großzügig um mich verdient gemacht hat, muß ich meinerseits gewährleisten, ...)«, sagt Melanchthon.¹⁷

Tempus und Modus unseres Satzes entsprechen vielmehr den Erfordernissen des *cum adversum*, das einen vergleichenden Gegensatz zum Ausdruck bringt¹⁸: »Ich ertrug ..., während Luther ... diente.« Für diesen Sachverhalt kann man Melanchthons Grammatik leider nicht heranziehen. Die Dialektik, die logische Verhältnisse behandelt, stand Jahrhunderte im Dienst der Metaphysik. Melanchthon stellte sie in den Dienst der Rhetorik, nicht aber der Sprachlehre, so daß es hier weiterhin an den nötigsten Kriterien der Einteilung fehlte. Melanchthon war um einen lebendigen Sprachunterricht bemüht, in dem er die Schüler nicht mit Definitionen einer Sprachlehre belasten wollte.¹⁹ Seine Ausführungen über Konjunktionen in seiner *Syntaxis*²⁰ sind entsprechend unergiebig. Man lernte eben durch die Lektüre der Autoren, vor allem Ciceros (106-43),²¹ und das gut. Jeden-

12 Raphael KÜHNER; Carl STEGMANN: Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache. Teil 2: Satzlehre. Nachdruck der 5. Aufl. Hannover 1976. Bd. 1. Darmstadt 1997, 132, Anm. 3 (§ 33, 8).

13 Ebd. Bd. 2. Darmstadt 1997, 206 (§ 182, 8).

14 Hofmann; Szantyr: AaO 2, 622 (§ 333 a); Kühner; Stegmann: AaO 2, 333 (§ 203, 3).

15 So übersetzt Scheible: Melanchthons Brief an Carlowitz, 116 ≈ 318.

16 Hofmann; Szantyr: AaO 2, 625 (§ 336).

17 MBW.T 2, 188, 22 f (348), Melanchthon an Hieronymus Baumgartner am [31. Oktober 1524 aus Wittenberg].

18 Kühner; Stegmann: AaO 2, 348 (§ 205, 5).

19 Vgl. Kristian JENSEN: Die lateinische Grammatik Melanchthons: Hintergrund und Nachleben. In: Melanchthon und das Lehrbuch des 16. Jahrhunderts: Begleitband zur Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Rostock 25. April bis 13. Juli 1997/ hrsg. von Jürgen Leonhardt. Rostock 1997, 59 f.

20 CR 20, 371.

21 CR 17, 14, Praefatio zu »In Ciceronis Epistolas ad familiares«: »Cum enim Latinae linguae vernaculus usus nusquam iam sit, rectissime ex Ciceronis et aliorum eius classis

falls ist mir keine Stelle aufgefallen, an der Melanchthon von der grammatischen Regel abweicht. Ein Beispiel für die regelrechte Wiedergabe des Iterativs der Gegenwart mit dem Indikativ des Nebensatzes findet man in Melanchthons Übersetzung des entsprechenden griechischen Iterativs eines Galenizitates,²² cum adversum mit dem Konjuntiv im Genesiskommentar.²³ Wie genau Melanchthon das Zeitverhältnis bei temporalem und causalem cum beachtet, belegt sein kurzer Hinweis auf Irrungen der frühen Kirche, wo er bei Vorkommnissen die Vorzeitigkeit, bei Gemütszuständen die Gleichzeitigkeit zum Ausdruck bringt.²⁴

Ein Beweis dafür, daß cum hier adversativ verstanden werden muß, ist außer der grammatischen Regel der Umstand, daß die durch kausales oder temporales Verkeilen der Sätze entgleiten Begriffe von Duckmäusertum und Starrsinn in der adversativen Vergleichung ihren des reformatorischen Sprachgebrauchs würdigen Sinn zurückerhalten. Denn was kann Melanchthons Knechtschaft seit Luthers Freiheitstraktat anderes sein als das Korrelat zur libertas Christiana im Glauben, nämlich in der Liebe der Knecht aller zu sein? Der Begriff nimmt eine zentrale Stelle in Melanchthons Korrespondenz dieser Jahre ein, und wir erfahren die Zusammenhänge, in denen er die Liebe zum Knechtsdienst gezwungen sah. Die Pastoren sollen ihre Kirchen aus für den Glauben unwesentlichen Gründen nicht verlassen: »sed servitutum in Adiaphoris potius ferendam esse«,²⁵ schreibt er an Johannes Aepinus (1499-1553). Die Grenze dieses Dienstes ist klar: Ein gewisser Knechtsdienst ist zu ertragen, soweit er jedoch ohne Verstoß gegen den evangelischen Glauben geschieht,²⁶ heißt es im Brief an Johannes Spangenberg (1484-1550). Die Rückkehr zu vielen Formen des alten Kultus wird von der Obrigkeit auferlegt: »Wir sind von den Urteilen der Mächtigen bedrückt«, und »servitutum ferre« gibt

auctorum scriptis eam discemus (Da es einen mundartlichen Gebrauch der lateinischen Sprache nirgends mehr gibt, werden wir sie ganz richtig aus den Schriften Ciceros und anderer Autoren seines Ranges erlernen).«

22 »φύσιν δ' ὅταν εἶπω, ... λέγω« übersetzt Melanchthon mit »Naturam cum dico, ... significo (Immer wenn ich Natur sage, ... bezeichne ich damit)«, CR 13, 304, Initia doctrinae physicae.

23 CR 13, 779: »Nam in hoc textu mirabili mysterio serpenti maledicatur, cum homini non maledicatur, ... (Denn in diesem Text ... wird die Schlange verflucht, während der Mensch nicht verflucht wird).«

24 CR 9, 536 (6513) ≙ MBW 8, 221 (8600.7).

25 CR 7, 315 (4470) ≙ MBW 5, 418 (5420.2), Melanchthon an Johannes Aepinus am 23. Januar 1549 aus Wittenberg].

26 »etiāmsi toleranda est aliqua servitus, quae tamen sit sine impietate«, CR 7, 314 ≙ MBW 5, 418 (5421.1), Melanchthon an Johannes Spangenberg am 23. Januar 1549 aus [Wittenberg].

er in diesem Zusammenhang griechisch wieder.²⁷ Im Brief an von Karlowitz vergleicht er im Anschluß an unseren Satz fehlerhaftes Regieren mit Unwettern, die man über sich ergehen lassen muß. Aber noch in einer weiteren Hinsicht ist der Knechtsdienst gefordert. An Georg Buchholzer (1503-1566) schreibt Melanchthon: auch sind viele Schwächen anderer zu ertragen.²⁸ Glaubensschwäche ist gemeint, die zu rücksichtsvollem Ertragen zwingt. An die Mächtigen und die Glaubensschwachen denkt Melanchthon im Brief an von Karlowitz, wenn er von der Knechtschaft spricht, die er auch in der Vergangenheit zu ertragen hatte. Er erinnert an die Last immer neuer Verhandlungen, die er mehr als Luther lebenslang zu führen hatte, an die zermürbenden Bemühungen um einen Ausgleich mit denen, die nicht nur die mächtigen Gegner, sondern auch die im Glauben schwachen Brüder sind.

Die Knechtschaft nennt Melanchthon »deformis«. Entstellt ist das Aussehen Christi und seiner Kirche für das Auge des leiblichen Menschen, der sie dem Leid und der Verfolgung unterworfen sieht. Wenn er sie malen sollte, sagt Luther in der Auslegung der Stufenpsalmen, wird er eine entstellte und ärmliche Magd malen inmitten ungestüm mit Waffen andringender Menschen.²⁹ Melanchthon beachtet die gesellschaftliche Stellung des Adressaten und den humanistischen Stil, den ein Brief an ihn erfordert, und schränkt den Grad der Entstellung seines Knechtsdienstes bescheiden ein: »servitutum paene deformem«.

In der Gegenüberstellung mit Luther wird die Gleichartigkeit des Wirkens der beiden Männer aussagbar. Auch Luthers Tun wird Dienst genannt: »servire«. Sein Dienst wird in einer Abstufung beschrieben: »magis quam«. Denn plakativ geht man in dieser Stilart nur mit sich selber um. Die Beschreibung anderer verlangt Differenzierung. Über den Begriff »persona« hatte er sich mit Luther schon bei der gemeinsamen Herausgabe der ersten Galaterbriefvorlesung Luthers verständigt. Bei der Auslegung von G 2, 6: »Deus enim personam non accipit«, hatte Luther den Begriff von seinem scholastischen Gebrauch abgesetzt und im Sinne der Heiligen Schrift benutzt: »denn ›Person‹ ist eigentlich nichts anderes als ›Ansehen...‹³⁰ »Ansehen« ist als »Aussehen« und »Geltung in der Welt« zu verstehen. Es ist der Mensch coram mundo, auf den Gott nicht achtet.

27 »... et interea τὴν δουλείαν ἐπιεικῶς φέρειν, Sumus oppressi iudiciis Potentum«; CR 7, 229 [4418] ≡ MBW 5, 391 (5367), Melanchthon an Hieronymus Besold am 4. Dezember [1548 aus Wittenberg].

28 »multae etiam aliorum infirmitates tolerandae«; CR 7, 230 (4419) ≡ MBW 5, 392 (5369.2), Melanchthon an Georg Buchholzer am 6. Dezember [1548 aus Wittenberg].

29 WA 40 III, 315, 20: »... pinget deformem et pauperulam puellam, ...«

30 WA 57 II, 67, 22 f (Vorlesungsnachschrift): »Nam ›persona‹ proprie nihil aliud est nisi ›facies‹ seu ›vultus‹ ...«

In der späteren Galaterbriefvorlesung hat sich Luther – wie Georg Rörers (1492–1557) Nachschrift zeigt – in diesem Zusammenhang prophetischen Stils bedient. »Spruch Jahwes« könnte man dem folgenden Satz voranstellen: »Unter euch müßt ihr auf den Unterschied der Personen achten. Aber vor mir hört das alles auf!«³¹ In der Druckfassung hat derselbe Rörer die Stillage verändert, denn es ist etwas anderes, ob Luther vor seinen Studenten spricht oder der getreue Verbreiter seiner Lehre vor der *civitas eruditorum ecclesiae reformatae*. Da wird in Melanchthons Stil gesprochen und doch im Geist Luthers.³² Die Druckfassung führt weiter aus, daß in Sachen der Religion und des Wortes Gottes die Person nicht gilt. Aber außerhalb muß der Mensch die Person annehmen, damit keine Verwirrung entsteht und Achtung und Ordnung nicht aufgehoben werden.³³ Der Begriff »Person« umgreift die gesellschaftliche Stellung und Verantwortung und ist nicht im modernen Sinn als Privativum zur Gesellschaft zu nehmen. Entsprechend besteht zwischen »persona« und »utilitas communis« kein wesentlicher Unterschied. Melanchthon hätte sie sonst durch »aut – aut« verbunden und nicht als Aspekte derselben Sache mit »vel – vel« bezeichnet. Wenn er bei der Abfassung des Satzes an einen konkreten Fall reduzierter Rücksichtnahme »vel personae suae vel utilitati communi« denken wollte, hätte ihm Luthers Heirat in den Sinn kommen können, die ihm zu ihrer Zeit seinem Ansehen schädlich und der gemeinsamen Sache abträglich erschien.

Luthers Dienst galt mehr seiner Natur. Auch diesen Begriff darf man nicht in dem heutigen säkularisierten Sinn nehmen. Im Verständnis der Reformatoren ist die Natur die Schöpfung Gottes und nicht ohne ihn zu denken. Sie ist Gottes gute Schöpfung, und wenn sie durch den Sündenfall in Unordnung geraten ist, so wird ihre Integrität doch im *status gratiae* wiederhergestellt. Vor allem ist es die menschliche Natur, in der Gott wirkt. Von ihr will er erkannt und anerkannt werden.³⁴ Außer dem Erkenntnisvermögen unterliegen auch die übrigen Seelenvermögen

31 WA 40 I, 178, 8: »Inter vos debetis servare differentiam personarum; Sed coram me hors alls auff.«

32 Auf der Suche nach der ipsissima vox Luthers stehen die Nachschriften heute in der Gunst der Leser. Man sollte aber die große Leistung der Druckbearbeitungen nicht verachten. Es ist beachtlich, wie oft nur Stichwörter in einen theologisch angemessen durchdachten und gut formulierten Zusammenhang gebracht werden. Das ist Melanchthons Schule.

33 WA 40 I, 178, 24 f: »... homo debet accipere personam, ne fiat confusio neve reverentia et ordo tollatur.«

34 Philipp MELANCHTHON: Liber De anima: »Voluit autem Deus agnosci se ab humana natura, ...«; CR 13, 169.

(*potentiae animae*) dem Heilsplan Gottes, und ihre Unordnung wird durch die Wiedergeburt in gewisser Weise korrigiert.³⁵ Auch die »φιλονεικία«, die Streitbarkeit, ist ein Affekt der Seele, der an der Bewegung von der *corruptio* zur *correctio* teilhat; und wenn er schon bei heroischen Naturen des Altertums wie Perikles (um 500-429) ein achtenswerter Antrieb ist, dann sicher in renatis wie Luther. Das hat Melanchthon ausdrücklich gegen Mißverständnisse seines Briefes verteidigt. Er nennt sie einen Affekt heroischer Naturen und kein Laster: »Non est crimen, sed πάθος, usitatum heroicis naturis, ...«³⁶

Es ist eine angemessene Beschreibung Luthers, daß Melanchthon ihn mehr in den Dienst seiner Natur *coram deo* als seiner Person *coram mundo* gestellt und mit heroischer Durchsetzungskraft erfüllt sah. Wußte sich doch Luther selbst vor allem vom Wort Gottes in Anspruch genommen, das allen Menschen ohne Ansehen der Person und Leistung gilt: »denn Gott liebt nitt die person, sondernn die natur«.³⁷

Fragt man, warum Melanchthon Luthers Dienst nicht theologisch als Dienst am Wort Gottes, sondern an seiner *natura heroica* formuliert hat, muß man auf die humanistische Stillage des Briefes an den gebildeten Mann bei Hofe verweisen. »Aulici sapientes« nennt Melanchthon diese Männer,³⁸ und von Karlowitz rechnet er zu ihnen, wie wir an einer wenig späteren Stelle unseres Briefes lesen. Da nimmt Melanchthon darauf Bezug, daß ihm nicht nur Stillschweigen, sondern Zustimmung zu den Beschlüssen des Kurfürsten abverlangt werde. Hier hätte Melanchthon mit Nachdruck behaupten können, daß er die Lehre der Kirche nicht ändern und denen, die sie verändern, nicht zustimmen werde,³⁹ oder: »die Wahrheit werde ich meinem Leben vorziehen«.⁴⁰ Aber er sagt das nicht, sondern nennt von Karlowitz einen gebildeten Mann, der Einsicht in menschliche Naturen und kluges Urteil über Anlagen und Bestrebungen habe.⁴¹ Es wäre eine Verkennung von Melanchthons Natur, seiner Anlage und Bestrebungen, wenn von Karlowitz seinen in der Liebe geleisteten Knechtsdienst mit knechtischer Gesin-

35 CR 13, 165: »Sed in nobis ad naturale bonum accedit ἀταξία, quae tamen in renatis aliquo modo corrigitur.«

36 CR 7, 462 (4592); siehe oben Anm. 5.

37 WA 10 I 1, 99, 8 (Kirchenpostille).

38 CR 6, 945 (4264) ≙ MBW 5, 302 (5191.1).

39 CR 6, 946 (4264): »nec mutabo doctrinam Ecclesiarum nostrarum, nec mutantibus assentiar.«

40 CR 7, 462 (4592): »... me veritatem antelaturum esse vitae meae.«

41 CR 6, 880 (4217): »Non dubito te, virum sapientem, et hominum naturas introspicere, et sagaciter de ingeniis ac voluntatibus iudicare.«

nung verwechselte, die zum Verrat der Sache bereit ist. Melanchthon wird unbeeindruckt für unannehmbar halten, was das »Interim« über die Rechtfertigung sagt. In der Stillage seines Briefes aber unterstellt er dem Adressaten eine richtige Denkart, wo ein zupackender Stil die falsche als Zumutung zurückgewiesen hätte. Es ist dieselbe gehobene Stillage, die Melanchthon bei Luther und sich selbst von »natura« sprechen läßt. Zur Beruhigung des kurfürstlichen Rates fügt Melanchthon hinzu, daß ihm Luthers heroische Streitbarkeit von Natur fehle.⁴² Daran schließt er einen Bericht über sein Wirken in und für die Reformation seit deren Anfängen.

Nach der Umständlichkeit, die dem Leser zugemutet wurde, den Nuancen humanistischer Gedankenführung in dem Brief Melanchthons an von Karlowitz nachzugehen, rechne ich mit seiner Zustimmung, sich zur Erfrischung den Sachverhalt in der bündigen Sprache Luthers sagen zu lassen. Den Einklang ihres Wirkens bei unterschiedlichen Anlagen haben beide Männer oft betont. Aus der Fülle der Zeugnisse⁴³ greife ich ein Tischgespräch heraus, das unseren Sachverhalt zur Sprache bringt. Man darf nur die andere Stillage nicht übersehen, wenn Luther im *sermo cotidianus* sublimen Dinge sagt und im vertrauten Kreis den Unterschied zwischen sich und Melanchthon in grelle Beleuchtung setzt. In dieser Überbetonung des Unterschieds schwingt ein scherzender Ton mit, der darauf vorbereitet, daß Gottes Wirken ihn schließlich aufhebt. Da man bei diesem Tischgespräch ausdrücklich auf die ganz verschiedenen Anlagen – »ingenia diversissima«⁴⁴ – der beiden Männer zu sprechen kam, können wir sehen, was unter diesem Begriff zu fassen ist. Luther verglich den Jacobus des Apostelkonzils, der das Gesetz gern beibehalten wollte, mit Philipp und sich mit Petrus, der mit Macht vorbrachte: »Was legt ihr diese Last den Heiden auf?«⁴⁵ Er fuhr fort: »Ita Philippus in charitate, ego in fide procedo.« Der *sermo cotidianus* erlaubt die Sprachmischung und zur Prägnanz das *genus horridum*, und Luther fügte hinzu: »Philippus lesset sich fressen, ich fresse alles vnd schone niemand. Et ita Deus in diversis operatur idem (und so wirkt Gott in verschiedenen Anlagen dasselbe).«⁴⁶ »Diversis« nimmt »diversissima ingenia« als Thema des Gespräches auf.

42 CR 6, 880 (4217): »Non sum natura φιλόνηκος, ...«

43 Eine Auswahl von Luthers Seite aus Tischgesprächen in den Jahren von 1531 bis 1543 findet sich abgedruckt bei Erwin MÜHLHAUPT: Luther und Melanchthon: die Geschichte einer Freundschaft. Lu 33 (1962), 4-6 ≙ in: Ders.: Luther im 20. Jahrhundert: Aufsätze. GÖ 1982, 123-125.

44 WA TR 4, 386, 1 (4577), 8. Mai 1539.

45 Vgl. acta 15, 10.

46 WA TR 4, 386, 6-8 (4577).

Wenn Stoltz, der Gnesiolutheraner, mehr im Sinne dieser Tischrede Luthers und weniger streitsüchtig hätte übersetzen wollen, wäre ihm vielleicht die folgende Übersetzung in den Sinn gekommen:

»Ich [Melanchthon] habe mich im Dienst der Nächstenliebe fast verzehrt, während Luther oft mehr – wie es Gott ihm gab – heroisch im Glauben stritt, als seinem Ansehen und dem Nutzen dieser Welt zu dienen.«

Eine wörtlichere Übersetzung könnte lauten:

»Ich habe auch vorher einen fast entstellenden Knechtsdienst geleistet, während Luther oft mehr seiner Naturanlage diene, in der eine nicht geringe Streitbarkeit lag, als seiner Person und dem allgemeinen Nutzen Knecht zu sein.«

Auch diese weniger deutende Übersetzung läßt schon deutlich werden, daß der Satz dem Kurfürsten keine Begründung dafür liefert, daß Melanchthon in Unterwerfung geübt sei. Vielmehr gibt er dem kurfürstlichen Hof den Hinweis, daß er bei allen Schwierigkeiten, die Melanchthon mit dem »Interim« mache, doch froh sein könne, es mit ihm und nicht mit Luther zu tun zu haben.